

Zehn Gedanken zum Singen im Gottesdienst

Die Lieder, die sich in unserem Ruhama Liederbuch (3. Auflage 2015) und in unserem Ruhama Chorbuch (Band 1 in der 3. Auflage 2018, Band 2 neu erschienen 2020) finden, sind christliche und spirituelle Gesänge, werden auch als „Neue Geistliche Lieder“ bezeichnet. Dieser Begriff hat sich in den letzten 50 Jahren eingebürgert und umfasst sehr pauschal Gemeindelieder, die seit den 1960er Jahren als Lieder der Gemeinde in einer erneuerten und sich erneuernden Kirche entstanden sind. Dabei ist die Stilistik vielfältig und oft recht unterschiedlich und spiegelt die unterschiedlichen Erfahrungen, Überzeugungen und Kontexte der Autoren, Texter und Komponisten wider.

So interessant und vielgestaltig, so überraschend und vielleicht neu die Lieder auch sein mögen, als Lieder stehen sie zunächst nur auf dem Papier. Lebendig werden sie erst dann, wenn sie angenommen und vertraut werden. Mit einem Wort: wenn sie gesungen werden. Denn „Singen“ ist es, wozu die Lieder einladen wollen.

Fünf Bausteine

1.

Der **Text** eines Liedes kann der Reflexion und der Gegenlese, der Ausdeutung und Vertiefung geistlich-spirituelle Erfahrung und theologischer Erkenntnis dienen. Seit dem Ende der 60er Jahre suchen Textautoren Wege, diese Erfahrungen und Erkenntnisse in der Sprache von heute auszudrücken. So geschieht wesentlich das vom Psalmisten in Psalm 98 angefragte Singen neuer Lieder: Singet dem Herrn ein neues Lied.

2.

Musik, modelliert vor allem aus **Melodie, Harmonie und Rhythmus**, ist das Gefäß, in dem diese Texte transportiert werden. Hier finden Stimmungen und Empfindungen ihren Ausdruck, haben Leid und Freude, Klage und Lob, Trauer und Jubel ihre stärkste Sprache. Über das gesprochene Wort hinaus kann das gesungene Wort zusätzliche Bereiche erschließen.

3.

Ein Lied kann ein Ort des Innehaltens und der Entspannung wie auch der Verdichtung, der Zuspitzung und der Spannung sein. Damit lässt es sich als **dramaturgisches Moment** verstehen. Es ist Gestaltungselement einer Feier, die in ihrer Schwingungsbreite Spielraum hat, die das Leben in seinen Höhen und Tiefen und damit in seiner ganzen Fülle aufnimmt und wiedergibt.

4.

Das Singen dieser Gesänge und Lieder lebt von einem aktiven, teilnehmenden und gestaltenden Verständnis von Kirche. Musik und in ihr das Singen ist ein authentischer Ort, der zum Mitmachen einlädt und so in unterschiedlicher Hinsicht eine **lebendige Liturgie** ermöglicht. Singen ist Ausdruck selbst mitgestalteter Lebendigkeit von Kirche.

5.

Nicht zuletzt ist das Singen etwas, das jeder **Mensch** ganz individuell und aus sich heraus ausführt. So wie er (oder sie) durch den eigenen **Atem** dem Ton, der Liedzeile, dem Lied Leben einhaucht, so liegt es auch an jedem selbst, für wen er seinen Lebensatem verschenkt, wovon und für wen er singen will. Dabei gibt das Vorgegebene, geben die aufgeschriebenen Noten nur eine Idee davon, wie es klingen sollte. Erst durch das eigene Singen gewinnen die Töne eine unverwechselbare **Klangfarbe**.

Fünf Tipps zur gottesdienstlichen Ausführung für Chöre, Bands und musikalische Leiter

1.

Aktives Mitgestalten setzt Ermöglichung, aber auch Ermunterung und Einladung voraus. Dies gilt in Bezug auf den musikalischen Leiter genauso wie für den liturgischen Leiter. Sehen und gesehen werden sind hier zentral: die Gemeinde soll liturgische Leiterin und musikalischen Leiter gut im Blick haben. Ein kurzer Wink, ein Kopfnicken verdeutlicht der Gemeinde ihren Einsatz. Blickkontakt ermöglicht darüber hinaus eine bessere Wahrnehmung, wie mitgesungen wird. Der Leiter kann so auf die Gemeinde eingehen und flexibel reagieren, sei es beim Tempo oder bei der Lautstärke. So können Lieder gemeinsam gestaltet und Singen als gemeinsames Tun erfahren werden.

2.

Im musikalischen Umgang sind im Gottesdienst **Eindeutigkeit und Klarheit** wesentlich. Sie vermitteln Vertrauen und die nötige Sicherheit auch bei bisher unbekanntem Liedern. Es ist wichtig, zu wissen, wann wo was zu singen ist. Wer unsicher ist, wird nur ungern singen. Also: Einsätze geben, wo sie fraglich sind, insbesondere bei Kanons und neuen Liedern. Vor allem aber auch die Gelegenheit zu einem Ansingen nutzen. Als „Ouverture“ des Gottesdienstes macht es nicht nur neue Lieder bekannt und frischt ältere auf, sondern hilft auch, miteinander vertraut zu werden und sich miteinander vorzubereiten. Zugrunde liegt die Erkenntnis, dass Musik befreien kann. Als befreiende Praxis folgt das Ansingen dem Dreischritt Hören - Einschwingen - Mitsingen. Befreites Singen vollzieht sich in der eigenen Person im Zusammenhang mit anderen.

3.

Ein wichtiger Aspekt ist die **Liedbegleitung**. Maßgeblich sind auch hier Einfachheit und Klarheit. Eine gute Liedbegleitung trägt das Singen der Gemeinde, sie ist das „Halteseil“ hinsichtlich Tempo, Rhythmik und Intonation. Durch ein eindeutiges und unterstützendes Spiel können Einsätze und Übergänge verdeutlicht werden. Entscheidend ist, dass Tonhöhe und Rhythmus klar zu hören und nachvollziehbar sind. Dies ist auch eine Frage des Instrumentes bzw. der Instrumente. Hier bieten sich ein Klavier oder E-Piano sowie auch eine Gitarre an; oftmals ist es zweckmäßig, rhythmische Akzente durch Schlagzeug oder Percussion hervorzuheben. Klavierauszüge oder Partituren erschließen unterschiedliche Möglichkeiten der Liedbegleitung am besten.

4.

Lieder und damit auch das Singen vollziehen sich in der **Liedgestaltung**, einer Abfolge von gesungenen Teilen und oftmals instrumentalen Stücken wie Vorspiel, Zwischenspiel oder Nachspiel. Im Gottesdienst und im Kontext gemeinsamen Singens steht die Hinführung, die Überleitung und das Ausklingenlassen im Vordergrund; ein Instrumentalsolo, das sich in diesem Kontext einfügt, kann eine Ausmalung und Weiterführung des Singens sein. Zu achten ist jedoch darauf, dass Spannungsbögen des gemeinsamen Singens nicht zerrissen werden.

5.

Und zuletzt: Manchmal fordert das Singen zu weiterer Begleitung und Verstärkung geradezu auf: **Bewegung, Klatschen, Tanz**. Singen als auch sinnliche Erfahrung drängt danach, den Körper über das Singen hinaus einzubeziehen und weitere Facetten und Ausdrucksmöglichkeiten zu erschließen.

Thomas Quast (1995/2020)